Nr. 12. Dezember 1924.

Monatsblätter

der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Postscheckkonto Stettin 1833.

Dritte Versammlung:

Montag, d. 15. Dezember 1924, abends 8 Uhr, im Vortragssaal des Museums, Eingang Dohrnstraße.

Herr Regierungs- u. Baurat Kohte, Provinzialkonservator für Pommern: Erforschung u. Pflege der Kunstdenkmäler in Pommern, eine geschichtliche Betrachtung. (Mit Ausstellung von Zeichnungen.)

Herr Oberstudiendirektor Prof. Dr. Fredrich: David Gilly als Erbauer des Petrihospitals und als Hausbesitzer in Stettin.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen: in Kallies: die Herren Apothekenbesitzer Pelz, Kaufmann O. Kieckhöfer, Kommissionär Hohenhaus, Konditoreibesitzer Waldow und Landjäger Meyer; ferner die Herren Gutsbesitzer Kiske in Ratheide bei Kallies, Gerhard Kayser in Woltersdorf bei Berlin, Hauptmann a. D. F. Liedtke in Stargard i. P. und Gutsförster Talheim in Altspringe sowie die Staatliche Bildungsanstalt (Realgymnasium) in Köslin.

Wir bitten unsere **Pfleger,** die noch **ausstehenden Beiträge** für 1923 und 1924 **nunmehr einziehen zu wollen,** damit wir mit Jahresende unsere Kassenrechnung abschließen können.

Der Vorstand.

Bauinschriften der Stettiner Johanniskirche.

Von C. Fredrich.

In die Mauer des kleinen Gartenplatzes östlich von der Johanniskirche ist eine wohlerhaltene, stattliche Inschrifttafel (1,40 m × 1,10 m) eingelassen. Auf ihr ist zu lesen:

D(eo) O(ptimo) M(aximo) A(men)
Consensu amplissimi senatus
Stettinensis

Domicilium hoc in usum pastorum
Templi Johannitani novum a fund|amento restaurari fecerunt
Dnn. provisores p(ro) t(empore) Coenobii huius

Johan. Fabricius, Anton Hannoteau } senatores

Joach. Matthaei, Joach. Magerus } scabini

Johan. Zilmer, Petrus Friedeborn, David Zilmer, Hieron. Husen } mercatores

Casparus Koppen scriba et n(ota)r(ius).

Rechts von den Namen steht:
Pastores p. t. fuere
M(agister) Sebast. Wolf. Hoepfner
M. Faustus Blenno

Christuskind mit Kreuz (r.) und Weltkugel (l.) auf einem Kissen sitzend. — Doppelkreuz im Oval

Anno MDCXLVIII

Die Inschrift hat die üblichen Formen. Der Anfang läßt erkennen, daß das Patronatsrecht der Kirche dem Magistrate zustand. Die erwähnten Ratsherrn, Schöffen und Kaufleute sind auch sonst bekannt*). S. W. Höpfner war Pastor an der Johanniskirche von 1637—1666; Faustinus Blenno verwaltete von 1638—1663 das Pastorat von St. Gertrud, das bis 1766 mit dem Diakonat von St. Johannis verbunden war. Im Schlußjahr des 30jährigen Krieges hatte die Kirche die Kraft, ein neues Pastorenhaus zu bauen, das bis 1862 stand und von Teschendorf in seinen Zeichnungen des malerischen Hofes nördlich vom Kreuzgange wiedergegeben wird.

Der Sturm vom 14. August 1924 beschädigte die Spitze des Dachreiters der Kirche so stark, daß sie heruntergenommen werden mußte. Einst barg der Dachreiter die Stundenglocke der Mönche, die als älteste erhaltene Glocke Stettins aus der Zeit der Erbauung der Kirche stammt und im Museum der Gesellschaft aufbewahrt wird. In dem etwa kugelförmigen, kupfernen Behälter der Spitze, (Höhe 0,53 m, Durchmesser 0,47 m), der in der Mitte von drei Rippen umzogen wird, fanden sich eine zusammengerollte Kupfertafel und eine Kapsel (Höhe 0,33 m, Durchmesser 0,05 m); beide waren mit Stroh festgestopft, das völlig verrottete. Die Tafel (Höhe 0,32 m,

*) Blümcke, Der Rat und die Ratslinie von Stettin, B. St. N. F. XVII 125 ff.; Stettins Hansesche Stellung, B. St. 37, 272 ff. Lange, die Greifswalder Sammlung vitae Pommeranorum 1898, B. St. Ergänzungsband. — Moderow, die evangelischen Geistlichen Pommerns I 495.

Breite 0,19 m) ist trefflich erhalten; die Kapsel blieb leider nicht dicht, und so sind die beiden Pergamenturkunden, die in sie gelegt wurden, durch Nässe stark zerstört; eingeschlagen waren sie in einen Bogen der Papierfabrik Hohenkrug, der nach Feststellung von Herrn Major Henry ein Wasserzeichen aus der Zeit von 1740 aufweist. Auf der Tafel, die wie der Behälter und die Kapsel als Depositum in das Museum der Gesellschaft gelangte, steht folgende Inschrift:

Quod Felix Fortunatumque Sit
Anno MDCLXXXII
Rege Sueciae Serinissimo Ac Potentissimo
In Citeriore Pommerania Duce
Carolo XI
Lustrico Simul Gratios(i)simi Principis Novelli
Caroli XII
A Fuga Monachorum ex Aede Hac Johannitica CLV
Dn. Johanne Gansewindio
Dn. Chrispino Gerstmanno
Dn. Erdmanno Lindemanno
Consulibus
Dn. Jacobo Schadeloochio, Seniore
Dn. Joachimo Schaukirchio, Conseniore
Ex Collegio Senatorio
Dn. M. Balthasare Bleccio, Pastore
Dn. Christiano Amelung, Diacono Ad Divi Johannis
Orthodoxae Confessionis Augustanae Sinceris Professoribus
Dn. Henrico Kielman
Dn. David Blindo
Scabinis Aedilibus
Dn. Jacobo Pätzigk
Dn. Christiano Braunschweig
Mercatoribus Villicis
Dn. Wolter Peters
Dn. Johanne Mundino
Mercatoribus Culinaribus
Deputatis Coenobii Ac Templi Huius Provisoribus
Friderico Volcmaro, Eidem Collegio a Rationibus.
Turris Haec Ad Divi Johannis in Solius Dei Hono|rem
est reparata ac restaurata.
Da Deus, ut Verum sincero pectore Verbum,
Pax cum Iustitia maneant Tria Dona Nepotum.
Martin Dreyer Fecit. Aō 1682 M. Julio
Aō 1682. M. Juli.

Die Inschrift lehrt uns zwei Tatsachen kennen. Sie bietet die erste sozusagen urkundliche Mitteilung davon, daß die Mönche 1527 das Kloster verließen*), und läßt erkennen, daß auch der Dachreiter der Johanniskirche bei der Beschießung der Stadt durch den großen Kurfürsten 1677 beschädigt worden war; 1682 wurde er ausgebessert und wiederhergestellt. Nachrichten über die Beamten, Provisoren und Prediger sind an den oben angegebenen Stellen zu finden. Balthasar Bleccius war 1678—95 Prediger an der Kirche, und Christian Amelung Pastor an St. Gertrud und Diakon an St. Johannis von 1672—96. Von den Schöffen erwarb David Blindo als advocatus electoralis 1678 das Bürgerrecht; vorher war er in Pyritz ansässig gewesen. Als Dichter wünscht Martin Dreyer, daß den Enkeln erhalten bliebe das wahre Wort aus reiner Brust, Friede und Gerechtigkeit. Der Tag des Juli 1682 ergibt sich aus der Angabe: „lustrico (die) principis novelli Caroli XII," d. h. am Tauftage des jungen Fürsten Karls XII. Sein Geburtstag ist der 17. Juni (der 27. VI. neuen Stiles), sein Tauftag der 12. Juli (der 22. VII. n. St.)*).

*) Vgl. Bahlow, Reformationsgeschichte der Stadt Stettin S. 221, 127.

*) G. v. Adlersfeld, Leben Karls XII. Königs von Schweden 1740 I S. 2.

Von den stark zerstörten Urkunden ist die eine mit kleineren Buchstaben in zwei Spalten auf schwaches Pergament geschrieben. Sie enthält den Inhalt der Inschrift auf der Kupfertafel in einer ausführlicheren Form, die der der nachher zu beschreibenden Pergamenturkunde entspricht. Wahrscheinlich waren auch noch andere größere Reparaturen an der Kirche erwähnt, wie denn nach Lutsch die steifen Gewölbe des Chores und der Seitenschiffe des Langhauses aus der Zeit um 1700 stammen. Ludwig Volkmar wird scriba genannt. In Schlußversen wird die Belagerung von 1677 mit der Jahreszahl erwähnt; bis dahin seien seit der Flucht der Mönche 30 lustra, d. h. 150 Jahre verflossen, das ergibt ebenfalls das Jahr 1527. Zum Schluß wird um die Hilfe des Herrn gebeten.

Eine Urkunde auf stärkerem Pergament mit großen Buchstaben in drei Spalten auf der Vorder- und der Rückseite beschrieben, lag in derselben Kapsel, sei es, daß sie der älteren Urkunde später hinzugefügt wurde, sei es, daß die ältere aus einer vielleicht kleineren Kapsel in die aufgefundene übertragen wurde. Die Jahreszahl 1748 ist in großen Buchstaben erhalten; und zu dieser Zeitangabe stimmen auch die Amtszeiten der erwähnten Beamten.

Nach längerer allgemeiner Einleitung, in der auch Anlaß und Umfang der Bauten erwähnt waren, war offenbar der preußische König genannt, dann folgen die Namen der höchsten Beamten der Stadt: Oberbürgermeister Hübner 1726—51, von Liebeherr 1728—49 und Kistmacher 1739—67. Senior der Provisoren ist Michael Matthias, der von 1728—65 Senator und Assessor des Stadtgerichtes war, ebenso wie Johann Jakob Zillmer von 1733—1750. Pastor ist Johann Hintsche (1738—55), Diakon und Pastor an St. Gertrud Friedrich Helwig (1739—62). Aus der Reihe der mercatores villici ist der Name von Karl Ponath zu lesen. Weiterhin waren aus der Kirchenvertretung Andreas Roth und Friedrich oder Heinrich Gantz erwähnt. In den Schlußversen, die etwa denselben Wortlaut haben wie in der vorigen Urkunde, werden 44 lustra (= 220 Jahre) genannt, die seit der Flucht der Mönche verflossen seien; diese Angabe wird nicht auf das Jahr 1528 führen sollen, sondern 44 ganze lustra waren auch seit 1527 vergangen und in Versen verbot sich eine genaue Berechnung. Der Schutz und die Gnade des Herrn werden zuletzt erfleht; „Fiat, Fiat" steht darunter. Anzunehmen ist, daß es sich in der Urkunde um die Erneuerung des Turmes in der Gestalt handelt, die heute noch erhalten ist.

Literatur.

Karl Schuchhardt, Vineta (Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 31. Juli, Mitteilung vom

1. November 1923. — 1924, Band XXV, S. 176—217. — als Sonderheft Preis 0,90 Mk.) — Karl Schuchhardts Vortrag gründet sich auf eine im „Mannus" und gleichlautend in „Unserm Pommernland" (1921, III) erschienene Arbeit von Leutz-Spitta, der die Lösung des Rätsels von Vineta gefunden zu haben glaubte. Ich habe in „Unserm Pommerland" (1921, VII) darauf ausführlich geantwortet und aus geologischen und historischen Gründen behauptet, Vineta-Jumne-Jomsburg habe nicht in dem spätalluvialen Gebiet der Insel Usedom, sondern im Diluvium der Nähe der Stadt Wollin gelegen, wohin es bereits Klempin nach peinlich kritischen Untersuchungen vor über 75 Jahren und nach ihm unsere Gesellschaft für Pommersche Geschichte (vgl. Balt. Stud., N. F. Bd. II) versetzte, alten Traditionen und Saxo's klarsten Worten folgend. Im letzten Doppelheft des „Mannus" (1924) habe ich diesen Gedanken weiter verfolgt und eine m. E. sehr einfache Lösung der Frage versucht. Bis jetzt hat sich niemand zu meinen Darlegungen geäußert, leider auch in vorliegendem Hefte Schuchhardt nicht, so daß ich bei der Besprechung weiter ausholen muß, als es sonst angemessen und üblich ist.

Zweifellos hat das Vinetaproblem ein Doppelgesicht; man kann es an der Hand einer kaum mehr übersichtlichen Literatur erörtern — oder auch archäologisch, wobei eine Hauptrolle — wie in allen vorgeschichtlichen Fragen — die Geologie der letzten 1500 Jahre spielt.

Literarisch hat schon Klempin in seiner heute noch klassischen Arbeit — neuere Quellen sind seitdem nicht entdeckt worden — das gewaltige Material gesondert. Alle Schriften und Pläne seit etwa dem Jahre 1500 hat er dabei — historischer Quellenmethodik folgend — verworfen und nur die etwa gleichzeitigen und etwas späteren Schriften gewürdigt. Es ist wenig Positives übriggeblieben. Helmold hat erwiesenermaßen von Adam von Bremen abgeschrieben, und wenn man Adam von Bremen im ganzen betrachtet, kann er nicht als beweiskräftiger Zeuge für Verhältnisse gelten, die außer seiner nächsten Umgebung und Erfahrung lagen. Nicht besser steht es mit den (auch viel späteren) nordischen Sagen, die sich in den Hauptsachen, Hauptpersonen und Hauptzahlen hundertfach widersprechen — und eben Sagen sind. Bleibt nur noch der nüchterne Saxo Grammaticus übrig, der der Wikingerzeit sehr nahe stand und alles das, was die Sagen von Jumne-Vineta erzählen, auf Julin-Wollin bezieht. Alles, was spätere Jahrhunderte dazu geschrieben haben, ist nach historischen Grundsätzen belanglos; die mittelalterlichen Fabeleien sind ja sattsam bekannt.

Man kann also aus den ältesten Quellen — Saxo ausgenommen — fast **alles** herauslesen, und die alte Folge der Baltischen Studien, besonders in den ersten Bänden, erörtert alle Möglichkeiten. Lebbin — Misdroy — Dannenberg — Swinemünde — Koserow — Peenemünde — Demmin — Rügen — sogar Hinterpommern, selbst Mecklenburg sind nach und nach als Vineta entdeckt und verabschiedet worden, wenn auch ungeheure Sturmfluten, Erdsenkungen und Erdhebungen herangezogen werden mußten.

Niemand hätte an Wollin gezweifelt, wenn die Dievenow schiffbar wäre: das war in der Hauptsache der logische Zwang, Vineta an jedem andern Orte zu suchen — nur nicht bei Wollin.

Damit kommen wir auf das geologische Gebiet. Nach den Arbeiten von Deecke und Keilhack (z. B. Verlandung der Swinepforte) kann man bei unseren Oderinseln die Geographie von heute nicht auf die Geschichte von vorgestern anwenden. Es gibt kaum einen Teil deutscher Erde, der sich in geschichtlicher Zeit so verändert hat wie das Mündungsdelta der Oder. Nach Keilhack bestanden die Oderinseln (wie Rügen) und besonders die Insel Usedom nach der Litorinasenkung aus Dutzenden kleiner Inseln, die in der Strömung teils weggerissen wurden und nur Riffe zurückließen (Vinetariff u. s. w.), teils durch Dünen zusammenwuchsen und in ihren toten Winkeln versandeten und verlandeten. Diesen heute noch nicht abgeschlossenen Verlandungsprozeß weist Keilhack für die Swinepforte im einzelnen nach und erklärt ihn auch für die andern Teile der Oderinseln als typisch. Keilhack unterscheidet u. a. Weißdünen, die etwa seit 1600 n. Chr. entstanden sind, und Gelbdünen, die um 200—1500 n. Chr. entstanden sein müssen. Für den bei Leutz-Spitta in Frage stehenden Teil der Swinepforte kommen diese Dünen in Frage, und deshalb hat auch wohl Schuchhardt davon abgesehen, Vineta hierher zu versetzen. Aber nicht anders liegen die Verhältnisse im Peenemünder Haken oder nördlich desselben, wo er nun Vineta vermutet. Aus zahlreichen geschichtlichen Notizen — in „Unserm Pommernland" habe ich ausführlich darüber berichtet — geht hervor, daß die Insel Usedom noch um 1200—1300 tatsächlich in eine Reihe einzelner Inselkerne zerfiel, die noch nicht oder nur dürftig zusammengewachsen waren, und daß der ganze Peenemünder Haken — geologisch und nach den wenigen Urkunden historisch betrachtet — eine Anschwemmung ist, die bis etwa 1300 nur aus Sumpf, Sand und Moor bestand und sich erst nach und nach befestigte. Gegen die schwedische Vermessung aus dem Ende des 17. Jahrhunderts hat sich der Peenemünder Haken nach Norden und Westen etwa um 250—300 m vergrößert — und nicht etwa verkleinert. Ein Grund, im 10. bis 14. Jahrhundert eine — von Schuchhardt vorausgesetzte — Verkleinerung anzunehmen, liegt nach keiner Seite vor. Auch die Notiz über die sogenannte Allerheiligenflut 1304 ist keineswegs eindeutig, wie auch Hennig (in Histor. Zeitschrift 1915, S. 28 ff.), zugeben muß.

In Summa: Der Beweis, daß Keilhack Unrecht hat und daß im Peenemünder Haken um das Jahr 1000 überhaupt eine Siedelung größeren Umfanges möglich war, ist von Schuchhardt nicht geführt worden.

Archäologisch im strengen Sinne liegen die Verhältnisse sehr dürftig. Für Wollin sprechen einige wenige auf dem Galgenberge gefundene Reste — für den Peenemünder Haken die acht Goldringe, die ein Förster 1906—08 dort fand. Nehmen wir mit Schuchhardt an, daß die Wolliner Funde nicht überzeugend wirken — steht es mit den acht Goldringen anders? An dieser ausgesprochen angespülten Küste können Dutzende von Ursachen den Goldfund verursacht haben, und es erscheint gewagt, aus einem ganz beziehungslos zu Tage geförderten Funde einen so weittragenden Schluß zu ziehen. Was kann man übrigens aus jener Zeit des Lehm- und Holzbaues und des vergänglichen Eisens erwarten?

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch berichtigend bemerken, daß der Quilitzer (natürlich slawische) Hacksilberfund von 1914 — etwa 1025 vergraben — acht **Goldperlen**

enthielt; die Slaven jener Zeit haben das Gold also auch gekannt und geschätzt.

Ferner sind „Oderfluß" und „Peene" keineswegs identisch; auch Martin Wehrmann ist (von zahlreichen älteren Historikern ganz abgesehen) an verschiedenen Stellen (z. B. Geschichte v. Pommern I, S. 28) der Ansicht, die Grenze zwischen Leutizen und Pommern bilde die Dievenow, höchstens die Swine (also nicht die Peene, wie Leutz-Spitta und Schuchhardt annehmen). Ich selbst kann bei der geringen geographischen Kenntnis der Alten, die die zahlreichen Oderinseln garnicht überschauen konnten, kaum glauben, daß ihnen die nach Schulstubenluft riechenden „drei Arme der Oder" als solche bekannt waren. Ihnen waren es wohl Meeresstraßen, die sie in Wirklichkeit auch heute noch sind, in ihrer Strömung fast garnicht auf die Oder angewiesen.

Endlich ist Schuchhardt noch der durch eine Skizze bekräftigten Ansicht, Vineta könne zwischen und auf zwei Dünen so gelegen haben, daß zwischen diesen Dünen (im Dünental also) der vielgesuchte Hafen gelegen habe. Ich muß dies bestreiten. Dünen können nur auf flachem Sandstrande entstehen und nach physikalischen Gesetzen nur darüber hinaus in die offene See hineinwachsen. Das Dünental ist mit Notwendigkeit immer über dem Wasserspiegel; nur in abgeriegelten alten Dünensystemen sammelt sich ein toter Wasserarm an, der mit der Zeit vertorft. Kommt die Düne an die freie See, so ist sie verloren.

So muß ich vorläufig — auf eine ganze Reihe strittiger Einzelheiten will ich hier nicht eingehen — die Meinung Schuchhardts, Vineta könne auf oder an dem Peenemünder Haken gelegen haben, ablehnen. Eine erwünschte weitere Klärung der Frage ist erst zu erwarten, wenn sich Schuchhardt kritisch zu den geologischen Feststellungen Keilhacks und zu den naheliegenden Folgerungen äußert, die ich wiederholt daran knüpfte.

Im „Mannus" (1924) habe ich in längerer Darlegung die Gründe zusammengefaßt, die dafür sprechen, daß doch Wollin die Stätte des alten Jumne-Vineta ist. Ich nehme an, daß sich in unserer „Gesellschaft für Pommersche Geschichte" eine kritische Stimme dazu findet. Denn was ist wohl unfruchtbarer als das Aneinandervorbeireden?

Robert Burkhardt-Swinemünde.

R. Spuhrmann, Geschichte der Stadt Cammin i. Pom. und des Camminer Domkapitels. 2. erweiterte und verbesserte Auflage. Cammin i. Pom. (1924).

Das Büchlein des verdienten Erforschers der Camminer Ortsgeschichte, das mit freilich nicht durchweg sehr gut wiedergegebenen Bildern geschmückt ist, wird sicherlich in Cammin gern gelesen werden. Denn es enthält eine große Zahl von Nachrichten über die Stadt, auch aus der neuesten Zeit. Eine wirkliche Stadtgeschichte, wie sie die Forschung jetzt fordert, wird uns allerdings nicht geboten, denn eine zusammenhängende Darstellung der Entwicklung der Stadt bietet das Buch nicht, das mehr eine Chronik darstellt. Dasselbe gilt für die kurze Geschichte des Domkapitels. Immerhin erfüllt die Arbeit wohl den Zweck, den der Verfasser im Sinne hat, die Teilnahme an der Geschichte der Heimat zu erwecken und zu beleben. M. W.

Wohlfahrts- und Heimatkalender des Kreises Naugard für das Jahr 1925. Herausgegeben vom Kreisausschuß.

Unter den vielen Kreiskalendern, die auch in Pommern alljährlich erscheinen, ragt der Naugarder schon länger hervor. Auch der neue Jahrgang, der hübsch ausgestattet ist, enthält Beiträge zur Geschichte des Kreises, die größere Beachtung verdienen. Besonders hervorheben möchte ich den Aufsatz von O. Knoop über Wassersagen im Kreise Naugard. Er erhebt darin lebhaften Einspruch gegen Annahmen und Behauptungen neuerer Sagenforscher und weist mit Recht nach, daß sie gefährliche Irrwege gehen. M. W.

J. Luther, Gelehrtenarbeit und Verlagstätigkeit in Greifswald hauptsächlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein Vortrag. Greifswald, L. Bamberg 1924.

Nach einer kurzen Übersicht über die ältere Buchdruckgeschichte Greifswalds behandelt der Verfasser die Gelehrtenarbeit von Ludwig Gotthard Kosegarten und seinem Sohne Gottfried Ludwig, von Wilhelm Ahlwardt, Albert Höfer, Ernst Moritz Arndt u. a. m., freilich in der Hauptsache immer nur soweit, als ihre Arbeiten in Greifswald erschienen sind. Als ein Beitrag zur Geschichte des pommerschen Buchhandels ist das Büchlein mit Dank zu begrüßen. M. W.

Ich möchte unsere Leser auf die kleine Geschichte der Stettiner Schneiderzunft im 16. und 17. Jahrhundert hinweisen, die Gewerbelehrer H. Hasse auf Grund von Urkunden bearbeitet hat. (Herausgegeben von der Stettiner Schneiderinnung, 1924). Wenn sie sich auch in erster Linie an die Mitglieder der Innung und ihre Gewerksgenossen wendet, so sind diese urkundlichen Bilder aus dem immer mehr erstarrten Zunftwesen doch auch von allgemeinem Interesse. Grd.

Bitte.

Frau Dr. Senn, geb. v. Kahlden, Konstanz a. B., Schwedenstr. 4, die an einem Urkundenbuche des Geschlechts v. Kahlden arbeitet, bitte alle Freunde pommerscher Familiengeschichte um Unterstützung durch Mitteilung vereinzelter Urkunden besonders in kleineren und privaten Archiven mit Erwähnung derer von Kahlden, entsprechende Kirchenbuchangaben, Stammbucheintragungen und literarische Erwähnungen, sowie von Grabdenkmälern, Wappendarstellungen, Bildern und Briefen derer v. Kahlden. Portoauslagen werden auf Wunsch vergütet.

Inhalt.

Für die Schriftleitung: Staatsarchivdirektor Dr. Grotefend in Stettin.
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.
Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.